

Die Automatisierung der Bibliothek des Livingstone-Museums in Sambia – ein Erfahrungsbericht

Fidelity Phiri – (*Livingstone Museum, Sambia*)

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit der Implementierung einer Bibliothekssoftware in der Bibliothek des Livingstone-Museums. Er beschreibt die Rolle der Museumsbibliotheken innerhalb der Forschungsaktivitäten von Museen. Ferner benennt er die Vorteile der Automatisierung sowie die Herausforderungen, die die Bibliothek im Zusammenhang mit der Einführung der Datenverarbeitung zu bewältigen hatte.¹

Über das Livingstone-Museum

Das Museum wurde 1934 als David Livingstone Memorial Museum in der Stadt Livingstone, unweit der Viktoria-Wasserfälle im äußersten Süden des Landes, gegründet. Es ist das älteste und größte Museum in Sambia, das seit 1951 in einem Gebäude im neokolonialistischen spanischen Stil untergebracht ist. Die Gebäude wurden 2003 mithilfe der Europäischen Union renoviert. Das Museum gibt einen Überblick über das nationale und kulturelle Erbe Sambias anhand von fünf Themenbereichen: Archäologie, Ethnografie, Geschichte, Kunst und der Biografie von David Livingstone. Vermittelt wird die Geschichte des Menschen und seiner Kultur seit der Stein- und Eisenzeit in der Region, die Geschichte der verschiedenen Kulturen (u. a. Handwerke, Musikinstrumente) sowie die Herkunft und Geschichte der Bantu, die politische genauso wie die Naturgeschichte. Zum Museum gehören auch ein archäologisches Außengelände sowie rekonstruierte Dörfer von fünf ethnischen Gruppen.²

Zur Aufgabe der Museumsbibliotheken

Museumsbibliotheken können als lebendige Informationssysteme betrachtet werden, die Informationen für alle Beteiligten – d. h. Kuratoren und Mitarbeiter genauso wie das allgemeine Publikum – bereitstellen. Museumsbibliotheken dienen als Speicher von Informationsquellen, als Kulturvermittler und tragen zur Bewahrung des kulturellen Erbes bei. Zentrales Ziel der Arbeit der Museumsbibliothek ist die Befriedigung des Informationsbedarfs der Mitarbeiter, insbesondere der Kuratoren. Von diesem Standpunkt gesehen erbringt die Museumsbibliothek Dienstleistungen, d. h. sie ermöglicht den Zugang zu Informationen für Kuratoren und Museumsmitarbeiter auf effektive und effiziente Art und Weise.



Abb. 1: Außenansicht des Livingstone-Museums. Foto: Livingstone Museum/Fidelity Phiri

Ganz allgemein unterstützen Museumsbibliotheken die Forschung im Hinblick auf spezielle Sammlungen von Objekten, die sich in der Obhut des Museums befinden. Aus diesem Grund bauen Museumsbibliotheken einen umfangreichen und einzigartigen oder auch spezialisierten Bestand auf, um den Informationsbedarf der Museumsmitarbeiter abzudecken. Museumsbibliotheken stellen also den Kontext her, in dem zu den Objekten der Sammlung geforscht, diese dokumentiert und interpretiert werden.³ Sie sammeln darüber hinaus Literatur zu den Methoden der Konservierung und Restaurierung von Artefakten bzw. Objekten, unterstützen

Abb. 2: Lesesaal der Bibliothek des Livingstone-Museums. Foto: Livingstone Museum/Fidelity Phiri



die Forschung in Zusammenhang mit der Erarbeitung von Ausstellungen. Die Bedeutung des Bibliotheksbestandes des Livingstone-Museums war ein Grund für die Entscheidung, die analoge Arbeitsweise auf eine computerbasierte umzustellen. Die Entscheidung zugunsten der Automatisierung fiel vor allem wegen der Grenzen, die traditionelle bzw. analoge Systeme haben. Einige seien hier genannt:

- Die Schwierigkeiten bei der Nutzung von Kartenkatalogen als Zugang zu Informationsquellen;
- Der Katalog kann nur jeweils von einer Person zu einem Zeitpunkt konsultiert werden;
- Der Katalog kann nur innerhalb der Bibliothek benutzt werden;
- Der hohe Zeitaufwand für die Suche.

All dies waren Gründe dafür, nach einer Lösung für die Verbesserung der Arbeitsabläufe innerhalb der Bibliothek des Livingstone-Museums zu suchen.

Die Einführung einer Software

Um die Arbeitsabläufe innerhalb der Bibliothek des Livingstone-Museums zu verbessern, wurde im Januar 2016 die Entscheidung getroffen, ein integriertes computerbasiertes Programm, das auf Open Source basiert, einzuführen. Eine Open-Source-Software ist eine freie Software, die den Original-Code enthält, den die Anwender für ihre Zwecke ggf. modifizieren können.⁴ Die Entwicklung von Open-Source-Software spiegelt den Übergang von „traditionellen“ zu „technologie-basierten“ Bibliotheksdienstleistungen wider, die eine effizientere Arbeitsweise ermöglichen. Sie ist eine frei zugängliche, alternative Lösung zur Implementierung von teureren kommerziellen Programmen.

Das Livingstone-Museum entschied sich für das integrierte Bibliotheksprogramm Koha zur Automatisierung der Arbeitsabläufe in der Bibliothek. Koha ist eine etablierte, kostenfreie Open-Source-Software (Free Open Source Software – FOSS), die ursprünglich für das Betriebssystem Linux entwickelt wurde, aber auch unter Windows läuft. Sie ist in vielen Sprachen erhältlich, so u. a. in Englisch, Spanisch, Arabisch und Französisch. Der Name Koha stammt aus der Sprache der Maori und bedeutet „Geschenk“ oder „Stiftung“. 1999 begann eine Gruppe von Bibliothekaren im ländlichen Neuseeland damit, diese Software zu entwickeln, weil deren Mitglieder der Meinung waren, dass existierende kommerzielle Software zu teuer sei und darüber hinaus einzelne Funktionalitäten fehlen.⁵ Koha wurde ursprünglich in Neuseeland von Katipo

Communications Ltd. entwickelt und zunächst ab dem Jahr 2000 beim Horowhenua Library Trust eingesetzt. Koha wurde mit einer GNU (General Public License) herausgebracht. Das bedeutet, dass Koha ohne Einschränkungen durch eine Lizenz kopiert, gemeinsam genutzt und vertrieben werden darf. Das Livingstone-Museum hat sich für Koha entschieden, weil es sich um ein integriertes Bibliothekssystem handelt, das alle benötigten Module enthält, sowohl in großen als auch in kleinen Bibliotheken eingesetzt werden kann und vor allem kostenlos erhältlich ist. Einige wichtige Funktionen von Koha sind:

- Ein Modul für den Online-Katalog, das über eine einfache und klar gegliederte Suchoberfläche verfügt, über die die Nutzer recherchieren, Medien vormerken und Erwerbungsanschläge machen können.
- Ein Katalogisierungsmodul, mit dem das Bibliothekspersonal die Medien erfassen kann. Das Modul ist MARC-kompatibel und verfügt über eine Z39.50-Schnittstelle, was die Datenerfassung und den Datenaustausch bedeutend erleichtert.
- Ein Ausleihmodul, welches eine vollautomatische Ausleihe und Exemplarverwaltung ermöglicht. Das Modul ist mit dem Online-Katalog verknüpft, sodass die Nutzer sehen, was wie lange ausgeliehen ist.
- Ein Erwerbungsmodul, das die Bibliothekare sowohl beim Erwerbungsprozess als auch bei der Budgetverwaltung unterstützt.
- Ein Modul zur Zeitschriftenverwaltung;
- Ein Modul zur Generierung von Berichten und Statistiken;
- Ein Administrationsmodul, eingesetzt für die Konfiguration der Software im Hinblick auf die individuellen Bedürfnisse der jeweiligen Bibliothek.

Die Bibliothek musste die Mittel für den Ankauf eines Servers, auf dem Koha gehostet wird, bereitstellen, genauso wie für einen Barcode-Drucker und -Scanner. Ferner galt es, einen der Computer, der sich bereits in der Bibliothek befand, so zu erweitern, dass über den Anschluss an das Internet die Angebote nicht nur lokal sondern auch extern – insbesondere für die Nutzer – zugänglich sind. Der Bibliothekar installierte die Software Koha unter dem Betriebssystem Ubuntu.⁶ Auch die Konfiguration erfolgte durch den Bibliothekar. Nach der Implementierung begann man mit der Eingabe von Informationen in die Datenbank. Wegen der begrenzten finanziellen Ressourcen war die Bibliothek leider nicht in der Lage, einen Barcode-Drucker und -Scanner zu kaufen, um den Automatisierungsprozess

komplett abzuschließen. Im Lauf des ersten Jahres – d.h. bis zum 31. Dezember 2016 – konnten 1.106 von insgesamt ca. 6.000 Medien in Koha katalogisiert werden.

Vorteile der Automatisierung

Die Implementierung von Koha hat viele Vorteile für die Bibliothek. Das betrifft vor allem die Verbesserung des Zugangs zu den Informationsquellen für die Museumsmitarbeiter und andere Bibliotheksnutzer. Sie sind nun in der Lage, die benötigten Bücher schneller und effizienter zu finden. Das liegt daran, dass Koha mehrere Sucheinstiege anbietet – so die Kriterien Thema, Titel, Verfasser, ISBN, Schlagworte, Verlag, Erscheinungsjahr. Das beschleunigt die Suche erheblich.

Die Nutzung von Koha in der Bibliothek trägt dazu bei, Zeit im Rahmen der Arbeitsabläufe zu sparen. Das Fachpersonal wird bei bestimmten, sich wiederholenden bzw. formalen Arbeiten entlastet: bei der Überprüfung von bibliografischen Angaben, der Durchführung von Recherchen, der Dublettenkontrolle, der Bearbeitung von Datensätzen genauso wie bei der Katalogisierung, weil alles in der Datenbank gespeichert und damit transparent gemacht wird.

Die Automatisierung hat zur Folge, dass die Bestände über den OPAC im Internet für einen größeren Nutzerkreis auffindbar sind. Ein Web-OPAC bietet den Bibliotheksbenutzern eine Plattform, über die sie erfahren können, welche Medien in der Bibliothek vorhanden sind.⁷ Die Kuratoren und die Museumsmitarbeiter können die Bibliotheksbestände komfortabel von ihren Büroarbeitsplätzen aus recherchieren. Sie können so vorab feststellen, ob die gesuchte Literatur in der Bibliothek verfügbar und damit ggf. ausleihbar ist.

Das eingesetzte integrierte Bibliothekssystem vereinfacht es, Materialien an die Nutzer auszuleihen sowie einzelne Vorgänge (z.B. Ausleihe, Rückgabe) genau nachzuverfolgen. Sobald der Bibliotheksbestand vollständig erfasst ist, kann darüber hinaus bei Bedarf eine komplette Revision durchgeführt werden. Das kann dann unabhängig vom laufenden bibliothekarischen Betrieb passieren.

Nach der Beendigung der Dateneingabe soll Koha auch dafür eingesetzt werden, anhand der aktuellen Nutzung veraltete oder irrelevante Medien zu bestimmen. Die Aussonderung von solchen Medien führt zu einer stärkeren Profilierung des Bestandes und macht es für die Museumsmitarbeiter und Bibliotheksnutzer einfacher, relevante Literatur zu finden.

Die Software verfügt ebenfalls über die Funktion, externe und interne Nutzer an ablaufende Leihfristen zu erinnern. Es können Mahnungen

nach Ablauf der Leihfrist verschickt werden oder eine Benachrichtigung, dass vorgemerkte Medien in der Bibliothek verfügbar und damit wieder ausleihbar sind.

Herausforderungen

Eine Herausforderung im Rahmen der Einführung der Bibliothekssoftware bestand darin, dass die verfügbaren finanziellen Mittel nicht dazu ausreichten, sowohl den Server als auch einen Barcode-Scanner und einen Barcode-Drucker zu kaufen. Die Bibliothek musste einen bereits vorhandenen Computer als Server nutzen. Ein weiteres Problem war die Tatsache, dass nicht ausreichend Personal für die Katalogisierung vorhanden ist. Die Bibliothek hat nur zwei Mitarbeiter. Sie müssen alle anfallenden bibliothekarischen Arbeiten übernehmen und zusätzlich die Dateneingabe in Koha. Daher konnten weniger Daten als ursprünglich geplant erfasst werden. Der ursprüngliche Plan bestand darin, ca. 2.000 Medien bis zum 31.12.2016 in Koha zu erfassen, wovon 1.106 katalogisiert wurden. Das Projektziel konnte wegen der unzureichenden Personalausstattung in der Bibliothek nicht erreicht werden.

Zusammenfassung

Rückblickend lässt sich feststellen, dass die Einführung der Bibliothekssoftware Koha in der Bibliothek des Livingstone-Museums nicht nur einen großen Fortschritt für dieses einzelne Museum bedeutet, sondern für alle Nationalmuseen in Sambia. Die Einführung der Datenbank und die Implementierung der Open-Source-Software war das geeignete Werkzeug, mit minimalem Kostenaufwand ein optimales Ergebnis zu erzielen. Die Bibliothek profitiert mehrfach von der Automatisierung – so von den vielfältigen Sucheinstiegen bei der Recherche, der Zeitersparnis und Entlastung von Routinearbeit beim Personal, dem Versand von Mahnungen zu überfälligen Büchern, der Möglichkeit der Revision und im Hinblick auf die Bestandspflege. Es wird angestrebt, dass die Bibliotheken in allen Museen in Sambia Koha als Bibliothekssoftware einsetzen, um so letztendlich zu einem einheitlichen Verfahren zur Verwaltung der Bibliotheksbestände in den Museumsbibliotheken zu kommen.

1. Es handelt sich um die überarbeitete und übersetzte Fassung eines Vortrages, der im Rahmen der ICOM-Tagung 2016 in Mailand gehalten wurde. Er gehörte zu einem Themenblock, der von CIDOC (dem Internationalen Komitee für Dokumentation innerhalb von ICOM, d. i. die Internationale Vereinigung der Museen) organisiert wurde. Die Übersetzung übernahm Margret Schild.

2. Weitere Informationen siehe https://en.wikipedia.org/wiki/Livingstone_Museum [letzter Zugriff: 07.03.2017].
3. Van der Wateren, J., *The Importance of Museum Libraries*. In: INSPEL 33 (1999), S. 190–198.
4. Definition nach Boss, R. W., *Open Source. Integrated Library System Software*, Public Library Association. Zugriff über: <https://alair.ala.org/bitstream/handle/11213/258/Open%20Source%20ILS%20Software.pdf?sequence=101&isAllowed=y> [letzter Zugriff: 07.03.2017].
5. Ukachi, Ngozi B., Victor N. Nwachukwu und Uloma D. Onuoha, *Library Automation and Use of Open Source Software to Maximize Library Effectiveness*. In: *Information and Knowledge Management* 4 (2014), 2, S. 74–82.
6. Ubuntu ist eine kostenlose Linux-Distribution. Der Name Ubuntu bedeutet in Zulu in etwa „Menschlichkeit“ und bezeichnet eine afrikanische Philosophie. Es handelt sich um eine der meist genutzten Linux-Distributionen, deren Nutzerzahl auf ca. 25 Millionen geschätzt wird. Ausführlichere Informationen siehe <https://de.wikipedia.org/wiki/Ubuntu> [letzter Zugriff: 24.01.2017].
7. Bwalya, Tuesday, *Internet and Web based library services provision among academic libraries in Zambia. A comparative study of the University Zambia and Copperbelt University libraries*. In: *Journal of Library & Information Science* 4 (2014), 4, S. 475–493.